

JOSEPH NEUHOLD

MAHUT AUS OTTAKRING

Oder: Auch eine Krebserkrankung kann was
Positives bewirken!

© 2023, Joseph Neuhold

Umschlaggestaltung: Buchschmiede

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99152-516-5 (Paperback)

978-3-99152-514-1 (Hardcover)

978-3-99152-515-8 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Ich möchte dieses Buch meiner Enkeltochter
Ruby widmen, die mir mehrmals gezeigt hat,
dass Erwachsene sehr viel von Kindern und
Enkelkindern lernen können.

Obwohl fast 64 Jahre zwischen uns liegen, wäre
es mein Wunsch diese fantastische Reise mit ihr
zu wiederholen!

VORWORT

Zu Ottakring:

Da ja nicht jeder in Wien leben kann oder will, - Beides ist verständlich, sei dem geneigten Leser erklärt, Ottakring ist der 16. Wiener Gemeindebezirk und ein Randbezirk. Im Westen von Wien grenzt er an den Wienerwald. Damals wie heute eine wunderschöne Gegend, sieht man stadteinwärts von der Sandleitengasse einmal ab. Am Wilhelminenberg, dem Cottage des 16ten bin ich aufgewachsen. In meiner Kindheit, den 50ern des vorigen Jahrtausends zählte man sich fast schon zur Landbevölkerung.

Im Winter fahren wir mit der Rodel bis zur Straßenbahn. Dem 48 er. Den gab es damals noch, ebenso den Winter in der Stadt. Das in kurzen Worten zu Ottakring.

Nun zu Mahut:

Ein Mahut ist ein Elefantenführer bzw. Besitzer eines Solchen, der mit dem Tier nicht nur seinen Lebensunterhalt verdient, sondern auch sein Leben mit ihm verbringt. Da Elefanten Menschenalter erreichen scheint mir das ausgeglichen. Nun stellt sich die berechtigte Frage, was hat ein gebürtiger Ottakringer mit einem Elefantenführer zu tun?

So viel sei schon vorweg verraten, es könnte auch ein Tiroler sein. Oder ein Burgenländer. Oder Irgendwer von Irgendwo.

Der Mahut aber bleibt der Mahut.

Ich sitze im Wartezimmer meines Arztes, der seit vielen Jahren mein Vertrauen genießt und warte auf die sogenannte Befundbesprechung. Es war, wie jedes Jahr davor der „Jahrescheck“. Großes Blutbild, Urologe, Internist, etc. Schon mit einem neuen Arztwitz im Talon wartete ich aufgerufen zu werden. „Du bist schon der Nächste“ sagte mir die Sprechstundenhilfe, die ich ja auch schon Jahre kannte. Und schon war ich in der Ordination, wie immer die obligate Umarmung, Männerkuss links, rechts, und schon legte ich los.

„Kommt ein junger Mann in eine Apotheke und sagt, Grüß Gott Herr Apotheker. Ich hab da mal eine Frage. Ich bin heute zum ersten Mal bei meiner neuen Freundin zum Abendessen eingeladen. Und es könnte sich, wenn alles gut läuft, was ergeben. Also nach dem Essen. Also sowas für Erwachsene. Was würden sie mir raten? Na ja, überlegt der Apotheker, Kondome könnten keinesfalls schaden.“

Gut, dann geben sie mir eine Packung. Der junge Mann zahlt und geht zur Tür, dreht sich aber um und geht zum Apotheker zurück.

Ich hab da noch eine Frage. Verstehen sie mich nicht falsch, aber da wäre noch die Mutter der Freundin. Also wirklich sehr sexy und unheimlich geil. Also angenommen, nur so vermutet, es könnte sich auch was mit der Mutter ergeben, was würden sie mir da raten?

Nehmen sie noch eine Packung Kondome. Gesagt getan, der junge Mann geht. Abends bei den Eltern der Freundin das Abendessen. Er spricht kein Wort.

Danach sagt seine Freundin: wenn ich gewusst hätte, dass du kein Wort sprichst, hätte ich dich nicht eingeladen. Darauf der junge Mann, und wenn ich gewusst hätte, dass dein Vater Apotheker ist, wäre ich gar nicht gekommen!“

Vorerst gut bei meinem Arzt und Freund angekommen. Nach einer kleinen Pause fuhr er fort und meinte, es gäbe ein Problem mit meinen Wer-ten.

Ich überspringe jetzt bewusst die Erklärung mit detaillierter Befundung, die schon so oft und von unzähligen Krebspatienten beschrieben wurde.

Ich ging die Straße hinunter, irgendwie mit dem Gefühl plötzlich „leicht“ zu sein. Bei meinen fast 100 kg ein eher seltenes Gefühl. Da ergab sich der nächste Gedanke, jetzt werde ich sicher Gewicht verlieren obwohl ich es gar nicht will. Ja, wollen schon aber unter anderen Voraussetzungen.

In den folgenden 2 Jahren passierte sehr viel mit mir. Ja, ich verlor Gewicht aber größtenteils, weil ich meine Ernährung umstellte und wieder anfang, Bewegung zu machen. Ausgiebige Spaziergänge und Wanderungen bei Schlechtwetter, ausgedehnte Radtouren bei Schönwetter. 70 – 100 km sind da keine Seltenheit.

Vor allem, es macht unheimlich Spaß und Freude. Meine Krankheit habe ich im Griff. Ich hatte in einem Jahr 4 Operationen, es war einige Male, wollen wir sagen, kritisch.

Ich akzeptiere sie als „Beifahrer“, doch die Richtung bestimme ich.

Ich meine, wir haben uns gut arrangiert.

Ich habe mich entschlossen, mit ihr zu sterben, aber nicht wegen ihr.

Was aber in dieser Zeit entstanden ist war, mich mit meinem Leben bewusst auseinander zu setzen. Geholfen hat mir dazu auch meine

Pensionierung, die fast zeitgleich mit meiner Diagnose einher ging.

Dass sich meine Frau von mir getrennt hat und auch meine Tochter sich zurück zog war anfänglich ein Schock und wird immer für mich unverständlich bleiben, vielleicht aus Angst, einem alten oder kranken Menschen pflegen zu müssen.

So hat auch diese Situation mich gelehrt, mit mir selbst auszukommen, was letztendlich aber auch den Vorteil hat, keine Rücksicht auf jemanden zu nehmen. Ich lernte aus einer anderen Art das Leben zu meistern und in Folge auch zu genießen. Die Pausen zwischen den Genusszeiten verringern sich fast monatlich und ich werde versuchen in nahtlose Intervalle überzugehen.

Schwer tue ich mir immer noch, all diese Eindrücke und Erlebnisse nicht teilen zu können wobei es eigentlich klar ist dass dies bei subjektiven Situationen gar nicht sinnvoll wäre, ist doch Jedem seine eigene Einschätzung selbst überlassen.

Ich machte mir eine Liste. To do. So eine Liste hat doch fast jeder. Zumindest wenn nicht aufgeschrieben dann im Kopf.

Die unterschiedlichsten Wünsche werden da erwartet. Meine Liste beinhaltet Ziele, die ich noch erreichen bzw. erleben möchte.

Was heißt möchte. Ich will und muss!

Keine neue Küche oder Einrichtung. Kein neues Auto.

Auch eine neue Garderobe kommt nicht in Frage. Um alles „aufzutragen“, muss ich sowieso in etwa 150 Jahre alt werden. So meine Kalkulation mit Hemden, Schuhe, Anzüge und Pullover.

Mit Büchern und lesen, Musik und Kunst komme ich seit jeher schon bestens zurecht und waren und sind ein Hauptbestandteil meines Lebens.

Reisen war für mich ebenso immer sehr wichtig. Ist es doch eine Möglichkeit, Geld auszugeben und doch reicher zu werden. Mit dem Alter muss man sich natürlich arrangieren.

Mein Wunsch, den Kilimandscharo zu besteigen wick nicht den Strapazen, bei einer längeren Akklimatisierung von 1 bis 2 Monaten kommt dann eigentlich jeder rauf.

Passagen wie die „breite Riss“ am Schneeberg sind anspruchsvoller.

Es war die sehr reichliche Information die mich davon abhielt. Menschenschlangen wuzeln sich da rauf, stellenweise an regelrechten Mistablagerungen vorbei. Ich hörte von Rempelen beim Überholen langsamerer Bergsteiger.

Kili gestrichen.

Plätze der Vergangenheit, meiner Kindheit, die ich besuchen möchte, hebe ich mir zum „Schluss“ auf. Kürzere Entfernungen meist strapazfrei und doch mit großem „Schockerlebnis“.

Egal wo oder was, selten hat sich etwas in den letzten 50 Jahren zum Vorteil verändert. Technik und Kommunikation einmal abgesehen. Obwohl es schon was hatte Mitte der 50 er von Wien nach Tirol zu fahren. Mit dem Auto und das im

Winter. Mit 50 PS im Durchschnitt und keine oder fast keine Autobahnen.

Was ich mich erinnern kann waren es eigentlich entspannte 10 bis 12 Stunden Fahrt mit einigen Rastpausen. Und man hat viel gesehen.

Die Reise der Reise wegen.

Heute braucht man mitunter wieder genauso lange. Immer am Rande eines Herzinfarkts oder Nervenzusammenbruchs. In Autos mit 400 PS und mehr, Spitzengeschwindigkeiten jenseits der 200 km/h, 2 getrennten Klimazonen, sitzend auf feinstem Nappaleder und den Kosten einer Monatsrate der eines Mittelverdieners, steht man in kilometerlangen Staus.

So genau weiß ich es eigentlich nicht mehr, wo sich das erste Mal mit dem Ausdruck Mahut Bekanntschaft machte. Auch mein Interesse an Elefanten hielt sich insoweit in Grenzen, als dass sie bei mir nicht mehr auslösten als Giraffen, Wasserbüffel oder Königspudel.

Nachdem ich 2004 den Tsunami in Thailand miterlebte und sah, was Elefanten alles schafften, steigerte sich mein Interesse. Wo die modernsten Arbeitsmaschinen und Bergepanzer der Armee aussichtslos stecken blieben bahnten sich die grauen Riesen ihren Weg.

Geführt von ihrem Lebensmenschen, den Mahut.

Ich besuchte viele Elefantencamps, doch alle waren eher touristischen Zwecke zugeführt. Durch meine Neugier wurde ich auch mit der Kehrseite dieser Attraktion bekannt gemacht.

Wie und mit welchen Mitteln die Tiere dazu gebracht werden, Kunststücke für zahlende Touristen zu vollführen.

Den Willen der Tiere zu brechen, mit grausamsten Methoden auf die ich hier gar nicht eingehen will, ist die Grundvoraussetzung damit die bis zu 7 Tonnen schweren und bis zu 4 Meter großen Riesen vor lachendem Publikum Fußball spielen oder ein Bild malen.

Dies hat mit der Ausbildung von Arbeitselefanten überhaupt nichts zu tun.

Langsam aber doch setzen sich diverse Schutzgruppen durch, dem zu untersagen.

Die Schulung, ich sage bewusst nicht „Abrichtung“ von Arbeitselefanten, die immer noch in gewissen Gegenden Anspruchsberechtigt sind, haben sich seit ewiger Zeit nicht verändert.

Und dann kam mir dieser Artikel unter. Ich kann nicht mehr sagen, wo und wann. Doch er weckte mein Interesse enorm.

Mit Elefanten leben. Auf Zeit.

Eine Wanderung über Berge, Täler und Flüsse machen. Eine Ausbildung zum Mahut. Wie sollte das gehen? Ich kann ja nicht den Rest meines Lebens mit einem Elefanten verbringen. Muss man nicht. Aber eines kann ich versprechen, es ist ein unvergessliches Erlebnis, welches nicht Jedem zugänglich ist.

Nach mehreren und langen Recherchen stand es fest, dieses Abenteuer in Thailand, der Heimat der Arbeitselefanten zu erleben.

Da es ja viele dieser Camps gibt, vor allem den touristischen Ansprüchen nahe zu kommen war es nicht einfach, die richtige Wahl zu treffen.

Noch dazu aus dieser Entfernung.

Indien wäre eine Alternative gewesen, doch der wahre Ursprung der Arbeitselefanten liegt eben in Thailand, Burma, Laos.

Nach wochenlanger Umschau, Schriftverkehr und Telefonaten glaubte ich, das Richtige gefunden zu haben. Jedenfalls lies ich mir die Option offen, vor Ort jederzeit den Vertrag zu stornieren. Im sogenannten goldenen Dreieck, Burma, Laos

und Thailand fand ich das, was meinen Vorstellungen zur Gänze entsprach.

Ich habe mich für Thailand aus mehreren Gründen entschieden. Durch meine oftmaligen Besuche in diesem schönen Land, ich kenne es seit über 30 Jahren, habe ich natürlich einen anderen Zugang zu Land, Leute, Kultur und Religion. Wobei der Buddhismus eine Philosophie ist und keine Religion, wie wir sie kennen.

Dass ich auch die Sprache (etwas) spreche hat natürlich große Vorteile, noch dazu wo in diesen Gegenden wo ich hinwollte, kaum jemand Englisch spricht. Lehrer in Schulen sind stolz auf ihr Englischvokabular das in etwa dem Lernniveau der Volksschule bei uns nahe kommt.

Zurück, dass es nicht Jedem möglich ist das zu
Zerleben fängt an, sich keiner Zeit mehr zu fü-
gen. Generell, und das sollte ich mehrmals erfah-
ren, ist der Zeitfaktor ein Enormer. Ebenso ist der
Finanzielle auch nicht unbeachtlich. Das sei vor-
weg einmal gesagt. Man sollte sich auf einen 2 bis
3-monatigen Aufenthalt vorbereiten. Je länger,
umso besser.

Doch bei geschickter Handhabung kann man
seine Kosten übersichtlich gestalten.

Fängt man bei den Reisekosten an, ergeben sich
schon hier gravierende Unterschiede.

Wien – Bangkok. 8441 km.

Irgendwie mag ich die Gegenwart. Voll von Mög-
lichkeiten, an die man noch vor einigen Jahren
keinen Gedanken verloren hätte, weil man nicht
wusste, dass es „das“ gab.

An Übermittlung Unnützen Wissens steht
Google an erster Stelle.

8441 km. Die Tausend und die Hunderten Kilometer lass ich mir eventuell noch gefallen. Aber alles darunter bis zum exakten Meter stimmt mich nachdenklich. Es ergeben sich Fragen wie: "von wo weg wird gemessen?"

Wenn ich im Flugzeug vorne sitze ist dann die Entfernung kürzer? Und für einen im nördlichen Waldviertel wohnenden wird die Strecke unermesslich weit. Eine reine Flugzeit in einem Airbus A 320 von etwa 12 Stunden.

Ein A 380 braucht da nur mehr circa 10 Stunden. Wollen sie als „Selbstflieger“ mit eine Cessna 172 nach Bangkok, rechnen sie mit über 42 Stunden. Reine Flugzeit. Wählen sie die gemütlichste Variante, den Heißluftballon brauchen sie schon bei gutem Wind 168 Stunden.

Die flotteste Möglichkeit dauert noch etwas. 0,028 tausendstel Sekunden braucht ein Raumschiff mit Lichtgeschwindigkeit.

Das wäre es mit dem unnützen Wissen.